

feststellt, Osborne sei hauptverantwortlich für die Waffenstillstandsverhandlungen mit Italien gewesen.

Chadwicks Buch ist als Lektüre auch für den nicht in kirchengeschichtlichen Detailfragen bewanderten Laien mit Gewinn zu lesen, für die Forschung bietet es mannigfache Anregungen und trägt zur Erhellung der immer noch strittigen Frage nach der Haltung des Papstes im Zweiten Weltkrieg bei.

Tübingen

Christiane Toyka

Gerhard Besier: „Selbstreinigung“ unter britischer Herrschaft. Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers und ihr Landesbischof Marahrens 1945–1947. (Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens 27). Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1986. 452 S., Kart., DM 58,-.

Bei dieser Untersuchung handelt es sich um die Berliner historische Dissertation des bekannten evangelischen Kirchenhistorikers. Sie ist in drei recht unterschiedliche Teile gegliedert. Der erste (25–109) entfaltet die Zielsetzung der britischen Religionspolitik und die Art und Weise ihrer Durchführung durch den Religious Affairs Branch. Mit dieser Darstellung sind erstmals für die britische Besatzungszone die Grundlagen erarbeitet, um das Zusammenwirken, aber auch die Spannungen und gegensätzlichen Auffassungen von britischer und deutscher kirchlicher Seite in einem größeren Kontext begreifen zu können. Setzten die Briten auf eine umfassende Umerziehung der Deutschen durch „indirect rule“, wobei den Kirchen eine wichtige Rolle zgedacht war, akzeptierten diese mit besonderem Nachdruck die ihnen zugestandene Selbständigkeit. Die einzelnen Landeskirchen sowie, über sie hinausgreifend, Bischof Wurm als Repräsentant des Kirchlichen Einigungswerkes und danach als Ratsvorsitzender der EKD, gewannen dadurch auf evangelischer Seite eine zusätzliche Stärkung ihrer Position. Daß die Engländer jedoch gewillt waren, ihren Grundsatz der Nichteinmischung in innerkirchliche Angelegenheiten wirklich ernst zu nehmen, geht in eindrücklicher Weise aus dem spannenden Abschnitt über ihre Tolerierung der Deutschen Christen in der hannoverschen Landeskirche hervor (53–66). Damit mußten, allen Protesten z. B. auch von Wurm zum Trotz, die Deutschen selber fertig werden! Die Briten wollten lediglich über den britischen Kirchenrat sowie den entstehenden Weltrat der Kirchen in Genf auf die EKD und die einzelnen Kirchenleitungen indirekten Einfluß ausüben. So sind denn auch alle britischen Schritte aus dem Zusammenwirken von Militärverwaltung und englischen Kirchenführern, Männern der Religious Affairs Branch und deutschen kirchlichen Repräsentanten zustande gekommen. Der Einfluß der religiösen Abteilung auf die kirchliche Entwicklung war dadurch allerdings zusätzlich beengt. B. charakterisiert ihn, wohl zu Recht, als „eine marginale Episode“ (53).

Der Entnazifizierung mußte unter den genannten Voraussetzungen eine zentrale Bedeutung zukommen; und damit dem hannoverschen Landesbischof Marahrens. Denn wenn man den Kirchen – und zwar in allen vier Besatzungszonen – zugestand, ihre „Selbstreinigung“ in eigener Verantwortung durchzuführen, war die Frage unabweisbar, ob ein Mann wie Marahrens, der sich bis weit in die Kriegsjahre hinein öffentlich zustimmend zu einzelnen nationalsozialistischen Zielsetzungen geäußert hatte und der auch nach 1945 denselben Denkmustern verhaftet zu sein schien (115f.), die notwendigen Voraussetzungen mitbrachte, um die allseits geforderte kirchliche „Selbstreinigung“ durchzuführen. Es ist richtig, daß die Entnazifizierungspolitik kein Erfolg war, vielmehr innerhalb wie außerhalb der Kirche verschleppt wurde und versandete. Richtig ist auch, daß das gefestigte Selbstbewußtsein der Landeskirchen sich zunehmend erfolgreich gegen jeden Eingriff von außen zur Wehr zu setzen vermochte. Aber was bedeutete das im Blick auf die weitere Entwicklung der Kirche, gerade auch angesichts des mehrfach angerissenen Themas (z. B. 82, 85), daß den Pfarrern keine privilegierte Sonderstellung gegenüber der übrigen Gesellschaft zugestanden werden könne und dürfe? Die „ausschließlich geistlichen“, „nur kirchlichen Gesichtspunkte“, auf die man sich bei alledem berief, unterstützten jedenfalls faktisch die traditionelle Trennung

von „innen“ und „außen“ im Sinne einer falsch verstandenen Zwei-Reiche-Lehre in einem erheblichen Ausmaß.

Im zweiten Teil der Studie werden diese weitgespannten interessanten und wichtigen Ausführungen eingegrenzt auf die detaillierte Untersuchung der vielfältigen Bemühungen um den Rücktritt des hannoverschen Landesbischofs, die schließlich 1947 zum Erfolg führten (111–158). Verändert ist nun auch die Blickrichtung des Autors, der diese Entwicklung primär unter dem Gesichtspunkt von Marahrens und der hannoverschen Landeskirche beschreibt. B. versucht durchaus, den verschiedenen Gesichtspunkten Rechnung zu tragen; aber seine Darstellung gerät doch in die Nähe der von Marahrens selbst vertretenen Auffassung, er müsse als Opfer für andere herhalten (z. B. 118f.). Weder die Darstellung in diesem Abschnitt noch der breite Quellenteil belegen die in der Einleitung formulierte Aussage (19), die britischen Behörden hätten sich Pressuren von außen gebeugt; daß Marahrens zurücktreten müsse, war hier vielmehr von Anfang an die feste Überzeugung. Ich vermag auch nicht zu sehen, inwiefern man dem hannoverschen Landesbischof nur vorwerfen konnte, „was andere Kirchenmänner in leitender Funktion während des Dritten Reiches auch gesagt und getan hatten“ (ebd.). Diejenigen, die von ihnen 1947 noch im Amt waren – eben Meiser und Wurm –, hatten sich tatsächlich nach 1938 nie mehr wie er exponiert. Die Konzentration auf die regionalen Vorgänge in Hannover hat schließlich zur Folge, daß die Bemühungen der EKD um einen glaubwürdigen Neuanfang nur am Rande reflektiert werden. Tatsächlich spielten diese jedoch sowohl innerkirchlich als auch im Blick auf die Ökumene eine zentrale Rolle – wofür nicht nur auf Wurm und Asmussen, sondern gerade auch auf Liljes Äußerungen zu verweisen ist. Der Vergleich der hannoverschen Vorgänge mit denjenigen etwa in der französischen Besatzungszone, in Baden, wo es schon 1945 zum Rücktritt Bischof Kühleweins kam, aber auch die Berücksichtigung der Entwicklung in der Pfälzischen Landeskirche, wären geeignet gewesen, die gesamt kirchlichen Zusammenhänge stärker mit in den Blick zu nehmen und von daher manches Urteil im Blick auf die hannoversche Landeskirche zu relativieren. Richtig ist auch von daher gesehen allerdings, daß es zu einem „Fall Marahrens“ nur kommen konnte, weil der hannoversche Landesbischof aufgrund der überaus großen Geduld und Fairneß der britischen Besatzungsbehörden nicht bereits 1945 zum Rücktritt gezwungen wurde.

Im dritten Teil des Buches wird dieser Vorgang des Rücktritts vom Marahrens breit und im Detail belegt (159–401). Straffungen und Kürzungen hätten hier sicherlich keinen Substanzverlust bedeutet. Ein wenig enttäuschend auch, daß B. hier nicht die Chance wahrgenommen hat, seine grundlegende Darstellung der Zielsetzungen der britischen Kirchenpolitik zu dokumentieren. Aber möglicherweise ist das ein anderes Projekt.

Was vorliegt, ist ein interessantes, wichtiges und teilweise spannend geschriebenes Buch, das in der Konzentration auf eine begrenzte regionale Thematik doch zur Auseinandersetzung mit zentralen theologischen, kirchlichen und nicht zuletzt allgemeinen historischen Problemen herausfordert.

Gießen

Martin Greschat

Roger Mehl: *Le Pasteur Marc Boegner. Une humble grandeur.* Librairie Plon, Paris 1987. 346 S.

Demut und Größe kennzeichnen, wie der Untertitel treffend belegt, jene Gestalt, die wie keine andere den französischen Protestantismus des 20. Jahrhunderts geprägt und in der Welt der Ökumene repräsentiert hat. Außerhalb Frankreichs war Marc Boegner – oder wie er überall mit Respekt genannt wurde: *le président Boegner* – vor allem als überragende Figur des Widerstandes während der deutschen Besetzung und als Wegbereiter der Ökumenischen Bewegung bekannt.

Wer war dieser Mann eigentlich und wie kam es, daß er, der eine Minderheitskirche repräsentierte, innerhalb und außerhalb der Landes- und Konfessionsgrenzen zu einem Begriff wurde, es zum Teil auch zwanzig Jahre nach seinem Tod immer noch ist? Wie